



Engel der Musik

Als Mahler-Interpretin hat sie Weltruhm erlangt. Doch auch abseits des Lied-Repertoires hat **Janet Baker** Maßstäbe gesetzt. Bjørn Woll gratuliert der englischen Mezzosopranistin und „Dame Of The British Empire“ zum 75. Geburtstag.

Es gibt Sänger, deren ganze Größe und Meisterschaft in einem Wort, einer Silbe oder gar einem einzigen Ton eingefangen sind. Selbst wenn ihr gesamtes diskographisches Erbe verloren ginge, diese eine Sequenz würde genügen, ihren Ruhm für die Nachwelt für alle Zeiten zu konservieren. Zu diesen seltenen Moment vollkommenen Glücks gehört etwa Jon Vickers' Interpretation der großen Florestan-Arie aus Beethovens „Fidelio“. Wie er in „Willig duld' ich alle Schmerzen“ auf das Wort „alle“ mit fast gebrochener Stimme das Leid des Protagonisten in eine klingende Träne verwandelt, schockiert und macht atemlos. Ein weiteres Beispiel ist Jessye Norman, die in ihrer Version der „Vier letzten Lieder“ von Richard Strauss das hohe G auf „So tief im Abendrot“ in ein Piano von derart schmerzlichem Klang hüllt, dass es die ganze spätzeitliche Todessehnsucht des Liedes versammelt.

Müsste man sich im Fall von Janet Baker für eine einzige Aufnahme aus ihrer nicht gerade geringen Diskographie entscheiden, wäre es wohl Mahlers „Ich bin der Welt abhanden gekommen“ – in der späteren Version unter John Barbirolli und dem New Philharmonia Orchestra. Die Interpretation scheint wie ein Fluidum, in dem sämtliche der nicht gerade wenigen Tugenden der Sängerin abstrahiert sind. Obwohl dasselbe Duo mit dem Hallé Orchestra zwei Jahre früher einige Sekunden langsamer ist, wirkt der zweite Versuch sehr viel ruhiger,

ja geradezu entrückt. Bakers Stimme liegt mit fast gespenstischer Ruhe auf dem Atem, nicht das geringste Flackern ist zu vernehmen. Zudem singt sie als Engländerin mit einer derart verständlichen und akzentfreien Diktion, dass sich nicht wenige deutschsprachige Sänger eine dicke Scheibe davon abschneiden könnten. Nahezu magisch wird es dann am Schluss dieses elegischen Gesangs: „Ich bin gestorben dem Weltgetümmel“ beginnt die Mezzosopranistin mit kontrollierter, klarer Linie und führt die Stimme zunehmend ins-

trumentaler. Sinnbildlich steht diese Auflösung der Stimme im Orchesterklang für den Titel des Liedes.

Was nun das Spezifische an Bakers Interpretation ist, offenbart sich

im Vergleich mit der zweiten Referenzaufnahme der Komposition, denn nicht wenigen Gesangsenthusiasten gilt die Version von Kathleen Ferrier unter Bruno Walter als das Nonplusultra im Mahler-Olymp. Gekennzeichnet ist die Aufnahme Ferriers durch die charakteristische Identifikation der Sängerin mit der Musik, die diese oft zu einem persönlichen Seelenbekenntnis werden lässt – die Person verschmilzt mit dem Werk zu einer untrennbaren Einheit. Diese fast transzendente Hingabe sucht man in Bakers Darstellung vergebens. Immer hat man das Gefühl, dass ihr Gesang kontrolliert ist, gepaart mit einer nach Wahrhaftigkeit suchenden ungekünstelten Einfachheit – vokale Mätzchen

Den Schluss des Mahler-Liedes macht die Sängerin zu einem wahrhaft magischen Moment

Klassisch wie ihr Kostüm waren ihre Interpretationen der antiken Opernstoffe von Christoph Willibald Gluck.



Foto: EMI Classics



CD-Tipps des Autors

Beethoven, Missa Solemnis, Messe in C-Dur; Heather Harper, Robert Tear, Hans Sotin u. a., New Philharmonia Chorus and Orchestra, London Philharmonic Orchestra, Carlo Maria Giulini (1970, 1975); 2 CD 5176642

Mahler, Lieder; Hallé Orchestra, New Philharmonia Orchestra, John Barbirolli (1967, 1969); CD 5669812

Mahler, Sinfonie Nr. 2; Arleen Augér, City of Birmingham Symphony Chorus and Orchestra, Simon Rattle (1986); 2 CD 3457942

Elgar, The Dream of Gerontius, The Music Makers; Richard Lewis, Kim Borg u. a., diverse Chöre, London Philharmonic Orchestra, Hallé Orchestra, John Barbirolli, Adrian Boult (1965, 1967); 2 CD 3919782

Mendelssohn, Elijah; Gwyneth Jones, Nicolai Gedda, Dietrich Fischer-Dieskau u. a., New Philharmonia Chorus and Orchestra, Rafael Frühbeck de Burgos (1968); 2 CD 5862572

(Alle bei EMI)

Neu

Gluck, Alceste; Robert Tear, John Shirley-Quirk u. a., Royal Opera House Covent Garden, Charles Mackerras (1981)

Royal Opera House/Note 1 2 CD 5024545502022

Janet Baker – The Beloved Mezzo sings Mahler, Elgar, Berlioz, Chausson, Bach, Händel, Schumann u. a.; div. Interpreten
EMI 5 CD 5099920808723

bekommt man von der Britin nicht zu hören. Immer stellt sie ihre Stimme in den Dienst der Musik und nimmt sich als Person vollständig zurück, egal ob bei Mahler, Bach oder Gluck. Ein Pluspunkt für das Gespann Barbirolli-Baker ist dabei der souveräne Orchesterpart. Während der Klangkörper unter Bruno Walter vernehmlich mit Mahlers komplexer Partitur zu kämpfen hat, glänzt Barbirolli wieder einmal mit seinem Perfektionsdrang, mit dem er seine Musiker zwar in den Wahnsinn trieb, dem Hörer aber beglückende Momente perfekter Musizierens bescherte.

Dass aus dem Dirigenten und der Sängerin das Mahler-Duo neben Walter und Ferrier wurde, war indes nicht vorhersehbar. Die Zusammenarbeit begann 1964, als Barbirolli auf der Suche nach einer Sängerin für die Rolle des Engels in Elgars „Dream Of Gerontius“ war. Mit dem Stück verband ihn eine innige Liebe, und er zermartete sich lange Zeit den Kopf über die Besetzung des Engels, da er mit dem frühen Tod Kathleen Ferriers seine Trauminterpretin verloren hatte. Beeindruckt von ihrer Leistung entwickelte sich schnell eine künstlerische Partnerschaft, an die sich Baker einmal wie folgt erinnerte: „Die ganze Probe wurde zu etwas Besonderem, sobald J. B. zu mir rüberschlenderte. Wir probten die Lieder, wie ich sie noch nie proben gehört habe – mit solch absoluter Sorgfalt.

Einmal beugte er sich über sein Pult und flüsterte: „Jeden Ihrer Atemzüge habe ich mir hier notiert!“ Die anfängliche Skepsis war einer lebenslangen Bewunderung gewichen. Als John Barbirolli 1970 an einem Herzinfarkt starb, sang Baker bei der Trauerfeier für ihn den Engel aus dem „Gerontius“. Als sie zur Textpassage „Abschied muss ich nehmen, aber nicht für immer!“ kam, brach ihr die Stimme, und den Rest des Textes konnte sie kaum mehr flüstern.

Immer stellt sie ihre Stimme in den Dienst der Musik – ganz ohne vokale Eitelkeiten

Der Weg Janet Bakers, die am 21. August 1933 in Hatfield, Yorkshire, geboren wurde, führte über kleine Umwege zum Gesang. Nach dem Umzug nach Grimsby sang sie zwar im dortigen Chor, ihren ersten Kontakt zur Oper hatte sie allerdings erst 1956, als sie im Chor des Glyndebourne-Festivals mitsang. Dennoch begann sie zunächst eine Ausbildung als Bankangestellte, bevor sie sich bei Ruth Railton und dann bei Helene Isepp in London verstärkt dem Gesangsstudium widmete. Schließlich verließ sie die Bank und wurde Mitglied bei den Ambrosian Singers, bevor sie nur ein Jahr später den „Kathleen Ferrier Award“ gewann, jener Sängerin, mit der sie immer wieder verglichen wurde. Es folgten Meisterkurse bei der überragenden Liedinterpretin Lotte Lehmann und 1960 die ersten gro-

ßen Bühnenerfolge als Konzertsängerin, etwa als Solistin in Mahlers Sinfonie Nr. 2 mit Otto Klemperer am Pult.

Das war zunächst auch der Bereich, in dem sie ihre künstlerische Heimat sah: als englischer Oratorien-Alt in der Tradition einer Clara Butt und Kathleen Ferrier. Obwohl ihr die tutenden Nebelhörn-Töne einer Butt oder der echten, fast tenorale Alt-Klang Ferriers nie zu Gebote standen. Vielmehr handelt es sich bei der Stimme Janet Bakers um einen echten Mezzosopran, der bei perfekter Atembeherrschung eine mühelos fließende Tongebung garantiert. Konnte sie dabei zwar nicht mit einem ausgeprägten persönlichen Timbre aufwarten, war sie vor allem im Piano dazu in der Lage, einen Klang von geradezu berührender Schönheit zu produzieren. Wie schmerzlich das für das Ohr des Zuhörers werden konnte, demonstriert sie auf beeindruckende Weise mit „Liebst du um Liebe, o ja mich liebe“ aus Mahlers Rückert-Liedern.

Dass Janet Baker neben der für sie immer zentralen Konzert- und Liedtätigkeit auch eine respektable Opernkariere gemacht hat, wird vor allem in Deutschland gerne übersehen und spiegelt sich auch in den zurzeit verfügbaren Aufnahmen. Dabei waren es nicht weniger als 40 verschiedene Opernrollen, welche die Sängerin in ihrem Repertoire führte, auch wenn sie einige nur konzert-

Perfekte Harmonie: John Barbirolli verehrte Janet Baker genauso wie einst den Ausnahme-Alt Kathleen Ferrier.



Foto: EMI/David Farrell

tant und nicht auf der Bühne interpretiert hat. Wie vielfältig Baker dabei war, zeigt ein kurzer Blick in ihr Rollenverzeichnis. Neben Werken englischer Komponisten wie die Kate in Britten's „Owen Wingrave“ finden sich dort auch Octavian aus Strauss' Rosenkavalier, Marguerite in Berlioz' „La Damnation de Faust“, Dorabella in Mozarts „Così fan tutte“, ebenso dessen Vitellia in „La clemenza di Tito“, des Weitern Händels Giulio Cesare in der gleichnamigen Oper, Dejanira in „Hercules“ und Alcestis in „Admeto“. Zu ihren absoluten Glanzpartien, was die Opernbühne angeht, muss man dann noch Berlioz' Dido in „Les Troyens“ sowie die Titelrollen in

Donizetti's „Maria Stuarda“ und Glucks „Orfeo“ sowie „Alceste“ rechnen.

Die letztgenannte Oper ist gerade beim Eigen-Label des Royal Opera House Covent Garden erschienen, als Mitschnitt einer Aufführung vom 12. Dezember 1981: am Pult der australische Dirigent Charles Mackerras; in der Tenor-Hauptrolle des Admète der wie immer gewöhnungsbedürftig klingende Robert Tear. Ähnlich wie der Maestro das Orchester zu einem gebändigt-klassizistischen Ton anhält, gestaltet Janet Baker die Titel-

partie. Vergleicht man die Interpretation der Arie „Divinités du Styx“ aus dem ersten Akt mit der Version von Maria Callas, die der Figur eine aufbrausende Flamboyanz verleiht, verströmt Bakers Ton eine geradezu überschwängliche Noblesse. Und vielleicht ist es das, was die Aufnahmen der „Dame Of The British Empire“ bis heute unverändert zeitgemäß macht: Die von ihr dargestellten Personen geraten nie zu übergroßen Projektionen, sondern besitzen immer etwas wahrhaftig Menschliches. ■

Bertrand de Billy Ein exemplarischer Beethoven aus Wien

NEU



Kein Geheimtipp: Bertrand de Billy legt mit dem RSO Wien regelmäßig außergewöhnliche Einspielungen des großen sinfonischen Repertoires vor. Bei den diesjährigen Salzburger Festspielen leitet er die Wiener Philharmoniker in Claus Guths Neuinszenierung des „Don Giovanni“.

Lange stand das Radio-Symphonieorchester Wien im Schatten der berühmten Philharmoniker. Unter Bertrand de Billy sorgt es für Furore.
WOLFRAM GOERTZ IN DER ZEIT

Ludwig van Beethoven
Sinfonie Nr. 5 · Sinfonie Nr. 6 „Pastorale“
Radio-Symphonieorchester Wien · Bertrand de Billy



Ludwig van Beethoven
Sinfonie Nr. 3 · Egmont-Ouvertüre · Coriolan-Ouvertüre
Radio-Symphonieorchester Wien · Bertrand de Billy

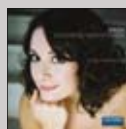


SACD - OC 621



© Marco Borggreve

Außerdem neu erschienen bei OehmsClassics



Johann Sebastian Bach
Goldberg-Variationen BWV 988
Irma Issakadze, Klavier
2 SACDs · OC 628



OehmsClassics Debut:
Johannes Fischer: GRAVITY
Werke für Schlagzeug von Xenakis, Lopez-Lopez, Pintscher, Bruckmann und Globokar
Johannes Fischer, percussion
OC 716



Juliusz Wolfsohn: Paraphrasen über alte jüdische Volkslieder · Jüdische Rhapsody
Hebräische Suite
Franz Liszt: Ungarische Rhapsodien 3,7,8,13
Jascha Nemtsov, Klavier
OC 572

OEHMS
CLASSICS